

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Belgien ist das Musterbeispiel für die dualistische Scheidung, von der die Romanen nicht mit Unrecht behaupten, daß sie erst durch die Germanen in die Welt gekommen sei. Und doch hat ihnen schon Gobineau gesagt, daß gerade durch diesen Dualismus Europa, wie vordem Hellas, erst fruchtbar und das Romanentum selbst, das als Keltentum ohnmächtig und gleichgültig war, durch Germanisierung erst tüchtig und wichtig geworden ist.

Nach Belgien hinein setzte sich dieser Dualismus von Deutschland aus am unmittelbarsten fort und erfuhr hier, auf vorgeschobenem Rasseboden, wie dies im Wesen des Deutschen und des Dualistischen nun einmal liegt, eine weitere Spaltung, die das Land schließlich in zwei Hälften, die flämische und die wallonische, schied, in denen im Verlaufe der Jahrhunderte zuerst die germanische, dann aber die romanische Welt an Ansehen, Einfluß, Übergewicht gewann.

Heute, an einer Wende, da die belgische Regierung sich für Frankreich entschied, das belgische Land dagegen alsbald unter Deutschland geriet, scheint Belgien zunächst nur ein Opfer der ewigen Gegensätzlichkeit des Germanischen und Romanischen zu sein, und mußte doch dieses Opfer notwendig werden, weil das Problem der wahren blutlichen und geistigen Zugehörigkeit und zukünftigen Bestimmung Belgiens viel zu verwirrt ist, als daß es je durch ein freies Übereinkommen von Menschen und nicht vielmehr nur durch scharfe Machtentscheidung des Schicksals gelöst werden könnte.

Gleichwohl handelt es sich auch jetzt nicht so sehr um Politik, als um die Ideen, die hinter der Politik wirken: handelt es sich gerade für Belgien in diesem Kriege und nach diesem Kriege nicht so sehr um Landesgrenzen, die etwa neu gezogen werden: eher schon um die Sprachgrenzen, um die Verbekraft der Rasse, die sich an der Sprachverbreitung nun einmal am leichtesten ablesen läßt; vor allem aber um die Geistesgrenze, um die Werbekraft, die germanische oder romanische Kultur in dem umstrittenen Lande künftig ausüben wird.

Auch England ist an den belgischen Problemen beteiligt: aber diese Beteiligung ist nun allerdings ausschließlich politisch.

Solange Frankreich der Festlandsfeind Englands war, blieben die flämischen Länder von englischen Eingriffen verschont: nur Calais, auf französischem Boden, war umkämpft; Ypern wurde